Aus der VSA-Region Graubünden

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **50 (1979)**

Heft 1

PDF erstellt am: **24.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

beth Anker-Feissli wurde er am 18. Februar 1890 in seiner Heimatgemeinde Ins geboren. Der Vater betreute die Landwirtschaft der Herrschaftsfamilie de Pury. In diesem Erlebniskreis wuchs Hans Anker auf und verspürte bald einmal seine tiefe Verbundenheit mit der bäuerlichen Welt. Das wurde besonders sichtbar, als der Vater erkrankte und der Knabe als Acht- und Neuntklässler das Heft in die Hand nehmen musste und den Betrieb mit Taglöhnern in Gang hielt. Schon damals zeigte sich, was dem Verstorbenen das ganze Leben hindurch eigen blieb: Der Wille zu tüchtiger Arbeitsleistung und ein ausgeprägter Gerechtigkeitssinn, der auch für das Recht und das Rechte einstand.

Ein halbes Jahr nach dem Tode des Vaters kam er aus der Schule und trat gleich in das Lehrerseminar Hofwil ein, wo er im Frühjahr 1909 mit der 70. Promotion zum Primarlehrer patentiert wurde. Mit seinen Promotionskameraden blieb er zeitlebens in lebendigem Kontakt und durfte sich noch über ihren Kartengruss vom 16. August freuen. Seine ersten Gehversuche als frischgebackener Lehrer machte er in der Schule Bundsacker der Gemeinde Rüschegg. Dazu kamen die Militärdienste, wo er zum Offizier der Infanterie aufstieg. Wegen Erkrankung während des Ersten Weltkrieges, die einen längeren Kuraufenthalt nötig machte, musste er dann auf einen weitern aktiven Dienst verzichten. Nach dem Krieg wurde er an die erweiterte Oberschule der Gemeinde Rüschegg berufen, und im Frühjahr 1920 erfolgte seine Wahl an die Primarschule Leissigen. Dazu kam er bald einmal in Gemeindebeamtungen hinein und widmete sich als Chorleiter dem kulturellen Leben des Dorfes. Im Herbst 1920 vermählte er sich mit Elisabeth Gerber, seiner Berufskollegin von Rüschegg-Gambach. Aus dieser Verbindung durfte eine von vielseitigen geistigen Interessen getragene, von gegenseitigem Geben und Nehmen geprägte Gemeinschaft wachsen.

1935 übernahmen die Eheleute die Leitung des Arbeitsheimes für Jugendliche der Stiftung Bächtelen. Und da war Hans Anker im Element. Seine pädagogischen Erfahrungen kamen ihm hier reichlich zustatten. Dazu durfte er wieder Bauer sein, wie während seiner Kindheit. Und das tat er mit entsprechender Sachkenntnis. Die Aufgabe war nicht leicht, hatte doch das Heim mit Ankers Antritt gerade eine Umstrukturierung erfahren, indem es sich fortan auch der Betreuung geistigbehinderter Jünglinge widmete. Weil es noch keine Subventionen und keine Invalidenrenten gab, bedeutete das finanzielle Durchkommen für den Vorsteher einen zusätzlichen Auftrag. Dank der treuen Mitarbeit seiner Frau und dank seines goldenen Humors, der immer wieder hervortrat, vermochte Hans Anker manch eine schwierige Situation zu meistern. Die Direktion und die Leitung der Bächtelen danken heute dem verstorbenen alt Vorsteher herzlich für seine zwanzig Jahre aufopfernden Dienstes.

1955 kehrte Hans Anker mit seiner Frau in seinen Heimatort zurück, um hier im Eigenheim über dem Moos den Ruhestand zu verbringen. Hart traf ihn der Tod seiner Lebensgefährtin im Juli 1965. Mit ihr war ein Stück seiner selbst weggegangen. Und die Wunde schmerzte über viele Jahre hinweg. Sein Interesse für politische Zusammenhänge, für Länderkunde, für das sportliche Geschehen und für seine Bienenvölker, die Geborgenheit in der heimatlichen Landschaft und die Verbundenheit mit seinen Geschwistern trugen ihn jetzt durch die Jahre des Alters. Dankbar genoss er seit 1974 die Hausgemeinschaft mit seinen Schwestern Marie und Martha, wo er aufmerksam umsorgt wurde bis in seinen letzten irdischen Tag hinein. Am 22. August 1978 durfte Hans Anker nach einem arbeitsreichen und befriedigenden Leben entschlafen.

Gottfr. Baumann, Thun

Aus der VSA-Region Graubünden

Einweihung des Kinderheims Giuvaulta

Mit der symbolischen Schlüsselübergabe an die Familiengemeinschaft des neuen Sonderschulheimes Rothenbrunnen durch Architekt Andreas Liesch, die am Samstag, 28. Oktober, im Rahmen einer Feier in Anwesenheit des Stiftungsrates und von Vertretern kantonaler, landeskirchlicher und regionaler Behörden sowie weiterer Gäste stattfand, wurde das neue, für 80 Kinder konzipierte Kinderheim offiziell dem Betrieb übergeben. Die Feier wurde durch Vorträge des Orchestervereins Thusis und Produktionen der Kinder bereichert.

Die Geschichte des Kinderheims Giuvaulta geht zurück auf das ursprüngliche Kinderheilbad. 1961 begann das Leiterehepaar Pia und Hans Krüsi-Oesch mit der Umstrukturierung des Betriebs auf eine Sonderschule für Geistigbehinderte. Im gleichen Jahr übernahm A. Willi, Chef des kantonalen Fürsorgeamtes, im Auftrag der Regierung das Präsidium der Stiftung.

Eine grosse Aufgabe, keine Last

Regierungsrat O. Largiadèr wies in seinem Grusswort auf den langen und steinigen, zehnjährigen Weg vom Baubeschluss bis zur Eröffnung hin, auf dem es weder an Vorwürfen noch an Kritik fehlte. Doch nach Vollendung des Werks dürfen sich alle Beteiligten darüber freuen, dass nun hier den geistig behinderten Kindern liebevolle Aufnahme, Geborgenheit und Förderung geboten werden können. Die 2000 geistig behinderten Bündner bedeuten keine Last, sondern eine Aufgabe, wie sie jedes Volk gemäss seiner Reife und dem Stand seiner Kultur wahrzunehmen hat. In diesem Heim sind nun für das behinderte Kind die Voraussetzungen geschaffen, glücklich zu sein und auf den ihm bestimmten Platz in unserer Gesellschaft vorbereitet zu werden. Graubünden ist im Begriff, durch einen neuen Gesetzeserlass, der im November dem Grossen Rat vorgelegt wird, entscheidende Schritte für die Förderung der Behinderten zu unternehmen, indem die Sonderschulung auch auf das vor- und nachschulpflichtige Alter ausgedehnt werden soll und neue Massnahmen für die Betreuung Hilfloser vorgesehen werden. Die anfallenden Mehrkosten von vier Franken pro Kopf der Bevölkerung sollten, so führte Regierungsrat Lardiadèr aus, im Sinn der Solidarität mit den Behinderten zumutbar sein.

Gut Ding will Weile haben

Dieses Sprichwort hat sich hier bewährt, wie Architekt A. Liesch in seiner Ansprache festhielt. Es war gut, dass das Projekt erst 1973 in Angriff genommen werden konnte, denn die heutige Trennung von Schulhaus (im alten Gebäude) und Wohnheim mit Hallenbad, Hofplatz und Reiheneinfamilienhäusern war nach der ersten Projektierung nicht gewährleistet, wonach eine Zusammenfassung aller Funktionen im alten, eher spitalartig konzipierten Gebäude vorgesehen war. In seinen Dank an alle Beteiligten schloss er die Ueberzeugung mit ein, dass hier ein guter Boden für die Betreuung und Erziehung dieser Kinder gegeben sei. Mit der Pflanzung von acht Rosenstöcken, die er den acht Heimfamilien übergab, wird ein sichtbares Zeichen sowohl für einen guten Abschluss als auch für einen hoffnungsvollen Neubeginn gesetzt werden. Das Heimleiterpaar Krüsi wurde mit Blumen für seinen Einsatz während der Bauzeit und die Wahrnehmung seiner Aufgaben in der Zukunft geehrt.

Dank an das arbeitende Volk am Platz

Stiftungsratspräsident A. Willi hielt in seiner Grussadresse in einem Rückblick fest, dass dieses Heim immer mit wirtschaftlichen Krisen zu kämpfen hatte: Die Aufgaben wurden immer schwerer, die Förderungsmöglichkeiten immer grösser. Dank den Beiträgen der IV, des Kantons (35 Prozent) und des Bundes (42 Prozent) sowie einem zinslosen Darlehen von 2 Mio. Franken konnte das Bauvorhaben von 12,5 Mio. Franken finanziert werden, wofür vor allem ein Dank an das arbeitende Volk, das diese Mittel aufbringt, angebracht sei. Vor zwei Monaten, so orientierte H. Krüsi, wurde das Schuljahr mit 56 internen und 16 externen Sonderschülern begonnen. Dazu kommen vier Dauerbeschäftigte. Das Internat ist weitgehend ausgelastet. Die Erwartungen, die heute an ein Sonderschulheim als Dienstleistungsbetrieb gestellt werden, stellen eine Herausforderung am Einsatz und Ausbildungsstand der Leiter und Mitarbeiter dar, aber auch an ihre Bereitschaft, Wärme auszustrahlen und den Kindern zu einem glücklichen Dasein zu verhelfen. Dazu, so schloss H. Krüsi, sind nun günstige Voraussetzungen in hohem Mass geschaffen worden. «Die Chancen stehen gut — wir werden sie zu nutzen wissen.»

Der Rundgang sowie die Darbietungen sichtbar glücklicher Kinder überzeugten alle Anwesenden davon, dass hier beste Kräfte am Werk sind. Die Freude darüber kam in den Worten von Dekan R. Parli bestens zum Ausdruck.